Westfälische Zeitung.

№ 201. Erscheint mit Ausnahme des Montags täglich. Inserate werden mit 1 Sgr. die 4 spaltige Zeile oder deren Raum berechnet.

Paderborn, Samstag, den 20. November 1852.

Viertelj. Abonn.-Preis in Paderborn 1 Thlr. 7½ Sgr.; bei allen Postanstalten in Preuss. 1 Thlr 15 Sgr.; im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

5r Jahrg.

Die Revolution in den La Platastaaten.

♋ Paderborn, 19. Nov.

Erst wenige Monate sind verflossen seitdem der Besieger des grausamen Rosas, General Urquiza, seinen Staatsstreich à la Napoleon ausgeführt hatte; und schon glaubte man, er hätte, in der Folge mit einer Reihe wirklich nützlicher Maaßregeln, wie z. B. die Eröffnung der großen südamerikanischen Ströme für den Welthandel, sich die Zuneigung des Volkes erworben und in seiner Stellung sich befestigt, als die Kunde einer neuen Revolution über den atlantischen Ocean dringt. Ein eigenes Schicksal haben doch diese romanischen Colonien, nicht weniger, wie ihr Mutterland, daß sie nie zu einem geordneten, für das Gedeihen der Industrie, des Handels und der Wissenschaft so nothwendigen, Zustande kommen können.

Wie Dem sei, die Diktatur, auch wenn sie reformatorisch, ist einmal verhaßt, und so hat das neue Ereigniß in Buenos-Ayres große Freude erregt. Es wurde gleichsam als die Befreiung des Landes angesehen und mit den lebhaftesten Demonstrationen begrüßt. Federalisten und Unitarier, die beiden schroff einander gegenüberstehenden Parteien haben sich brüderlich die Hand gereicht. Doch wird diese Einigkeit nicht lange dauern.

Für den Anfang gelang das Unternehmen indessen außerordentlich leicht. Die alte, von Urquiza aufgelöste, Repräsentantenkammer wurde sogleich wieder einberufen.

Sie versammelte sich am 12. Sept. Morgens und nachdem sie die Bewegung sanktionirt, wählte sie zum Gouverneur der Provinz den General Pinto, welcher seinerseits den Dr. Alsina zum Hauptminister machte.

Nach der Einsetzung der Regierung beschäftigte sich die Repräsentantenkammer damit, die Stellung von Buenos-Ayres gegenüber den anderen Staaten der Confederation und des Auslandes zu regeln. Zu dem Ende wurde zuerst ein langes Manifest verabfaßt, in welchem die Beschwerden von Buenos-Ayres gegen die Dictatur des General Urquiza auseinandergesetzt sind. Außerdem erhielt die Kammer eine Vorlage der Regierung über die Freigebung der Flußschifffahrt, welche Maßregel demnach aufrecht erhalten werden soll.

In dem Manifeste wurde Urquiza derselben Grausamkeiten beschuldigt, wie Rosas früher von Diesem: er habe z. B. nach der Schlacht von Casaros 200 Gefangene niederhauen und mehr als 4000 Bürger nach Entrerios deportiren lassen, er habe den öffentlichen Schatz geplündert u. s. w.

Das Aktenstück schließt, wie immer, mit den heiligsten Versicherungen, energisch an dem Wohl des Landes zu arbeiten. Ob diese neue Ordnung der Dinge wohlthätiger sein wird, mag die Folge zeigen. Jedenfalls ist es erwünscht, daß das Land „ohne Blutvergießen" von dem Diktator sich befreit hat.

Urquizas Antwort, als er die Bewegung erfuhr, rechtfertigt indessen die Beschuldigungen der erwähnten Proklamation nicht; denn sie war ebenso klug, wie nobel: Er bedaure zwar, daß Buenos-Ayres eine Separatstellung im Staatenbunde eingenommen habe, werde aber, da persönliche Herrschsucht ihm fremd sei und ihm nur das Wohl der Nation am Herzen liege, keinen Tropfen Blut vergießen lassen, sondern erkenne die neue Ordnung an, und beglaubige den Ueberbringer dieser Antwort, Don Baez, als bevollmächtigten Unterhändler in Buenos-Ayres."

Urquiza zog nach diesem Entschlusse die Truppen zurück und setzt figurirt er noch als Oberhaupt des ganzen Staatenbundes, wofür ihm sein Benehmen gegenüber Buenos-Ayres, wenn auch nicht mehr Macht, so doch mehr Vertrauen muß erweckt haben und das ist die Hauptsache für einen geordneten Zustand der Dinge, wie er für jenes paradiesische Land nach den Greuelthaten des General Rosas zu wünschen ist.

Die argentinischen Republiken zählen auf ihren 40,000 Quadratmeilen zwar erst 2,300,000 Einwohner und die Ausfuhr hat 4 Millionen Thaler kaum überstiegen; allein der unermeßliche Reichthum des Bodens macht es für den Welthandel zu einem Gegenstand von hohem Interesse, ob eine tyrannische Militärherrschaft dort existirt, oder eine weise Regierung, welche dem Verkehr neue Bahnen eröffnet und die Schranken entfernt, die der industriellen Entwicklung des Landes entgegenstehen.

Bei der großartigen Entwicklung Nordamerika's, von welchem wir Morgen sprechen werden, ist es ferner nicht unwichtig, welche Stellung die Confederation zwischen der nordamerikanischen Union und Europa in der Zukunft einnehmen wird.

Deutschland.

* **Berlin**, 18. Nov. Aus Neuenburg trifft die Nachricht hier ein, daß am 15. die ordentliche Sitzung des Großen-Rathes begonnen hat. Als Vorlage für denselben wurden u. A. Mittheilungen der Regierung von großer Wichtigkeit bezeichnet, jedoch ohne nähere Angabe derselben. Zu den übrigen Gegenständen der Verhandlung gehört das Budget für 1852 und die Eisenbahn-Angelegenheit.

In Neu-Vorpommern, wo bekanntlich noch gemeines Recht gilt, klagte unlängst ein junges Mädchen gegen ihren Verlobten auf Vollziehung der Ehe. Der Beklagte hatte als Grund seiner Weigerung, sie zu heirathen, hauptsächlich den Umstand angegeben, daß sie von einem Kaufmann, mit dem sie, nebst seiner Frau, eines Abends nach Hause gefahren, vor dem Aussteigen aus dem Wagen sich habe umarmen und küssen lassen und dadurch einer Untreue, oder wenigstens des Verdachtes derselben, schuldig geworden sei. Der erste Richter wies deshalb die Klägerin ab, der zweite verurtheilte dagegen den Beklagten, die Klägerin binnen 14 Tagen zu heirathen. Dagegen legte der Verklagte das Rechtsmittel der Revision ein und das Obertribunal hat den Fall in folgender Weise entschieden. Auf Grund zweier Zeugenaussagen nahm es für erwiesen an, daß die Klägerin von dem Kaufmann umarmt und geküßt worden sei, hielt sie deshalb unter allen Umständen für verpflichtet, alle andern Rücksichten, namentlich gegen die Gattin und die Familie des Kaufmanns, geringer zu achten, als die gegen ihren Verlobten, und auf der Stelle die erforderlichen Schritte zu thun, um den letztern von ihrer Schuldlosigkeit an jenen Handlungen zu überzeugen. Da die Klägerin jenen Vorfall verschwiegen habe, ja sogar denselben in Abrede stellte, obwohl er doch als erwiesen zu erachten sei, so liege allerdings ein nicht ungegründeter Verdacht gegen ihre Sittenstrenge vor und könne ihr Verlobter um so weniger zur Eingehung der Ehe verpflichtet sein, als nach den Vorschriften des gemeinen Rechts der Rücktritt von den Ehegelöbnisse nicht an bestimmt formulirte Gründe gebunden sei, sondern nur einen vernünftigen Grund (causa rationalis) erfordere, welcher letztere unter das richterliche Ermessen falle. Aus diesen Gründen wies der oberste Gerichtshof die Klägerin ab und fand auch keine Veranlassung, auf die nebenliegenden Fragen weiter einzugehen.

— Zu den bei der Bundesversammlung noch schwebenden Verfassungsfragen gehört auch die von Seiten dem Fürsten von Hohenlohe, als Grafen v. Gleichen und Inhaber der gräflichen Kurie in der gothaischen Landschaft, und von Seiten der Ritterschaft erhobene Beschwerde wegen „verfassungswidrigen Aufhebens der landschaftlichen Verfassung des Herzogthums Gotha und wegen rechtswidriger Entziehung der Kuriatrechte." Diese Klage wird wahrscheinlich, wie man dem „H. C." schreibt, binnen Kurzem Gegenstand von Verhandlungen im Schoße der Bundesversammlung werden, deren Ausgang indessen nicht sobald bevorsteht. Muthmaßlich gelangt zunächst an die Herzogl. Regierung eine Aufforderung, überhaupt Erläuterungen über die neue Verfassung zu geben, dann wird wohl die Reklamation der gegenwärtigen Beschwerdeführer zur Sprache kommen und hierauf wahrscheinliche erst die zweite Frage, ob die Aufhebung der vormaligen Verfassung dem Art. 56. der Wiener Schluß-Akte zuwider geschehen ist, erörtert und entschieden werden.

— Eine Korresp. der „Pos. Ztg." gibt über den Unglücksfall auf der Ostbahn eine unsere bisherigen Mittheilungen ergänzende Schilderung. Es wird darin die Strecke zwischen Czerwinsk und Pelplin angegeben, wo das Unglück geschehen, und bestätigt, daß der Zug in einer Höhe von 15 Fuß vom Eisenbahn Planum heruntergestürzt ist. „Der Lokomotive, die sich tief in die Erde hineingebohrt hat, so das sie kaum sichtbar sein soll, folgten der Tender, der Gepäckwagen, Postwagen und außerdem 3 Personen- und ein Güterwagen. Sämmtliche Wagen sind mehr oder weniger zertrümmert. Menschenleben sind bei der Katastrophe drei verloren gegangen: es sind der Zugführer, der Wagenschmierer — diese beiden wurden zerquetscht — und der Heizer, der am ganzen Körper verbrüht war. Der Lokomotivführer soll an beiden Armen sehr gefährlich beschädigt worden sein. Die Passagiere, etwa 30 an der Zahl, und sonstigen Personen, heißt es, sind, abgesehen von verschiedenen und wohl auch erheblichen Kontusionen, mit dem Schrecken davongekommen. Der den Zug begleitende Postsekretär rettete sein Leben dadurch,

Paris amüsirt sich.

(Aus Jules Lecomte's Courrier de Paris im Feuilleton der Independance belge.)

Nie hat man, ausgenommen in der Fest-, Einkaufs- und Visitenwoche, die den 1. Januar umgiebt, ein solches Treiben erlebt, wie es seit einem Monat die Straßen von Paris erfüllt. Die finanzielle Statistik der Straßenfuhrwerke muß abenteuerliche Ziffern aufweisen. Unter dem System Macadam, das jetzt auf allen großen Linien herrscht, ist es ein schwieriges, ja oft ein fast gefährliches Ding geworden, über die von einer ununterbrochenen Reihe von Wagen jeder Art durchfurchten Straßen zu kommen. An den Ecken häufen sich die Equipagen, Fiaker, Omnibus und Karren dermaßen, daß man nicht mehr in Paris, sondern in dem Menschengewühl Londons, in Charing-Cross, bei der Bank, in Orford-Street, in Piccadilly zu sein glaubt. Und natürlich; denn jeder der ehedem seine Geschäfte zu Fuß durch den Straßenkoth ablief, octroyirt sich jetzt die Annehmlichkeiten des Fiacre und die Reize des kleinen Coupe. Man belastet sein Lebensbudget mit 2 Francs stündlich, um rascher und weniger müde anzukommen. Mit dem ambulanten Wohlstand hält der Kleiderluxus Schritt. Man sieht jetzt Leute täglich neu behandschuht, die vor noch nicht langer Zeit im Winter keine andern Handschuh hatten als ihre Taschen. Gefirnißtes Leder ist die Bekleidung aller Füße. Die Paletots strotzen von Sammt und Atlas. Man sieht Manschetten an Leuten die vordem oft kein Hemde hatten. Die Magazine entfalten den unerhörtesten Luxus. Die Geschäfte in manchen Artikeln scheinen das Unmöglichste möglich zu machen. Man hat goldgestickte Kaschmirs, zu 10,000 Frs. das Metre, feil und es finden sich Frauen die sie nehmen. Japan Vasen, so groß wie die größten Fleischtöpfe kauft die halbe Welt; Börsenspekulanten, gestern unbekannte Subjecte ohne Mittel, fast nackt, heute reiche Personagen, sind im Besitz von tausend werthvollen Dingen, von denen man kaum begreift, wie sie in ihr Logis kommen. Die Agiotage ist's, die alle diese Mirakel und Metamorphosen bewirkt.

Man nennt mir rasch gewonnene Reichthümer, die alle Welt und zumeist die Glücklichen selbst in Staunen setzen. Der Commis eines Wechselagenten, der vielleicht im Unglücksfall mehr als Geld riskirt hatte, hatte in drei Tagen 175,000 Frs. gewonnen. Er verdankts der St. Germain-Eisenbahn. Der glückliche Bursche lief die ganze Nacht wie ein Verrückter in den Champs elysees umher, erzählte allen Soldaten auf den Posten sein Glück und bot ihnen seine Börse an, so daß er verdächtig wurde und ein Offizier von der Runde ihn festnehmen ließ. Er brachte vierundzwanzig Stunden in der Polizeipräfectur zu; als er hinlänglich bewiesen hatte, daß er mit keinen Militäroccupationsgedanken oder sonstigen Anwerbungen umginge, ließ man ihn laufen mit dem Rath, ein bischen im Tollhaus von Charenton sich umzusehen, bis sein Fieber vorüber. Sein Bruder kam auf den glücklichen Gedanken, ihn dem Magnet des Börsenplatzes zu entziehen und wohlemballirt nach Italien, der einzigen Rettung gegen das Tollhaus, zu schicken. Dort wird er den Frühling erwarten und nicht eher wieder sichtbar werden, als bis man seine Fonds fern von allen Prämien, Reports und „fins courants" sicher placirt hat.

Solche Beispiele von Freigiebigkeit der mehr als blinden Göttin ließen sich ins Unendliche vervielfältigen. Für Leute die keinen Heller haben, ist es ohne Zweifel noch sehr schwer etwas Silber zu gewinnen, wer aber ein wenig hat, kann viel gewinnen, und wer viel hat, gewinnt zu viel. Letzere, die zu viel haben, machen übrigens gerade kein großes Aufheben davon, und die Zeit ist vorüber, wo ein Journal die Namen aller Reichen in Paris zu drucken wagte. Jetzt beneidet man sie höchstens, denuncirt sie aber nicht.

Die Mittel, durch welche man diese Summen gewinnt diese Vermögen schafft, fangen freilich an etwas zu frappiren und gar sehr an Law und seinen Mississippischwindel zu erinnern. Ein Schwarm Leute kauft aufs Gerathewohl gleichviel was und gleichviel von wem; sie sind sicher zu gewinnen, gleichviel wie viel, denn seit 2 bis 3 Monaten steigt Alles. Es ist eine Fluth ohne Ebbe. Sie kaufen heute und verkaufen morgen, die einzige Malice besteht nur darin, daß man Geld haben muß heute zu bezahlen was man morgen mit Interessen wiederbekommt.

Wundern wird es nicht wenn ich sage, daß die meisten dieser Mississippier auch nicht das Mindeste von dem Geschäft verstehen, dem sie sich auf ein oder zwei Tage associiren, um dann die Hausse einzuscharren. Dieser Tage hörte ich ungefähr folgendes Gespräch in einer Gruppe:

„Ich möchte 100 Aktien Mouzaia!"

„Da sind sie, zu 140 Frs. Können Sie Guadalquivir brauchen?"

„Ich habe verkauft. Ich habe 200 Krystallpalast zu liefern."

„Ich habe nur 150 Graissesse!"

„Ich nehme sie. Wollen Sie Herseranges?"

„Ich ziehe Docks a 275 vor."

„Was denken Sie? Morgen werden sie im Parkett cotirt. Der Kaiser nimmt 2000 Aktien a 298, in Betracht, daß seine Regierung der Compagnie die Einregistrirungskosten für ihre Grundstücke erläßt. Hier ist Cohin a 850, Maberly a . . ."

„Ich nehme sie!" schreit ein neuer Ankömmling, ohne zu wissen wovon man spricht.

Einer dieser Speculanten hatte sich eben für 400,000 Frs. verpflichtet. Die Börse schließt, ein Wechselkommis begegnet ihm.

„Sie da! — ruft er — was für ein Dings da ist denn das Guadalquivir, wovon ich eben 200 Aktien verkauft habe?"

„O, eine Schwefelmine!"

„So? . . . Ich dachte es wäre ein holländischer Fluß."

„Was hätte man damit anfangen sollen? Um ihn in Aktien umzusetzen, hätte man ihn auf Flaschen ziehen müssen!"

„Und Mouzaia?"

„Das ist eine Bataille in Algerien. 1840 forcirte die französische Armee den Paß Teniah de Mouzaia, und um diese schöne Action zu verherrlichen, offerirt man jetzt Aktien."

„Ah! — Ich habe auch 200 Krystallpalast gekauft."

(Schluß folgt.)

daß er sich bei der ersten Schwankung der Länge nach auf den Fußboden warf und glücklicherweise durch die Polster eines umfallenden Stuhles gedeckt wurde. Der Postwagen ist mit einer ungeheuren Vehemenz in den Gepäckwagen hineingeschleudert worden; die eiserne Rückwand des Gepäckwagens zerborst wie Glas. Ebenso flogen die hinten und vorn an den Waggons befindlichen eisernen Puffer in die verschiedenen eisernen Rückwände, als wenn diese aus Teig geformt gewesen wären."

— Der Professor Dr. Guerike zu Halle ist, nach einer längeren Differenz zwischen ihm und dem Pastor Wolff zu Magdeburg, aus der separirten altlutherischen Gemeinde ausgetreten; er erklärt öffentlich, daß er in derselben nicht diejenige christliche Demuth fände, welche er fordere.

Das Berliner Obertribunal hat in einem Erkenntniß die Zulässigkeit von Zwangsmaßregeln gegen Zeitungsredacteure und Literaten zur Benennung der Quellen ausgesprochen, aus der ihre Nachrichten geschöpft haben.

— Auf der Ostbahn ist gestern, Mittwoch Abend, leider ein erneuerter Unglücksfall vorgekommen. Ein Güterzug von Braunsberg, der nach Stettin gehen sollte, ist in Filehne verunglückt. Eine Maschine und ungefähr 10 Wagen wurden zertrümmert. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu beklagen. Selbst der Maschinist, der die Lokomotive führte, soll sich gerettet haben. Der Unfall ist durch einen Zusammenstoß zweier Züge entstanden. Der von Schönlanke eintreffende Zug begegnete dem von Filehne in Abgang begriffenen.

— In den Etatsangelegenheiten ist namentlich in Betreff des Kriegsministeriums eine völlige Uebereinstimmung des Ministerraths erfolgt. — Was die Bildung der 1. Kammer betrifft, so steht die Ernennung durch den König fest. In Betreff der 2. Kammer erneuert das C. B. die Nachricht, daß die Regierung das Princip der Interessenvertretung zur Geltung zu bringen wünsche. Die praktische Wiedereinführung des Staatsraths soll bis zur vollendeten Verfassungsrevision verschoben werden. — Im 4. Wahlbezirk ist an Kühne's Stelle Reg. R. a. D. Mathis in die 2. Kammer gewählt worden. Vom Handelsministerium ist eine schleunige öffentliche Mittheilung interessanter Nachrichten über Handel und Verkehr angeordnet. — Dr. besucht in höherem Auftrage die Gefängnisse und Strafanstalten der Monarchie. — Nächstens soll eine neue periodische Zeitschrift „protestantische Monatsblätter" hier erscheinen. — Das C. B. meldet, die sächsische Regierung beabsichtige, die koalitionsfreudliche Presse in der Zollfrage zum Schweigen zu bringen. — Der Trauergottesdienst für Wellington fand heute Morgen in der Garnisonskirche statt. — Nach der N. Pr. Z. ist die Fortsetzung der Ostbahn von Waldenberg nach Küstrin bereits beschlossen und nur noch in Frage, ob dieselbe von da direkt nach Berlin oder nur bis Frankfurt a. d. O. geführt werden soll.

* **Iserlohn**, 18. Nov. Großes Befremden muß ein Antrag hiesiger Industrieller erregen, der auf den Erlaß eines Gesetzes, betreffend den Schutz der Muster für Bronzewaaren, gerichtet ist. Die deutschen Muster sind bekanntlich nicht die geschmackvollsten. Dieselben werden bei fast allen Industrieausstellungen getadelt. Verbessert können sie werden gerade bloß durch Concurrenz, welche den Erfindungsgeist der Menschen anregt. Durch den Schutz wird dieser Erfindungs- und Speculationsgeist nur noch mehr erschlafft und ein solches Gesetz würde also das Gegentheil von dem bewirken, was man beabsichtigt.

Aus dem **Bentheim**'schen, 16. Nov. Man hört aus zuverlässiger Quelle, daß der Orden der Jesuiten dem Fürsten von Bentheim eine Summe von 100,000 Fl. für das ehemalige Augustinerkloster Frenswegen, in der Nähe der Stadt Nordhorn gelegen, geboten habe; der Antrag sei nicht abgewiesen, sondern in Unterhandlung gebracht. Schon früher soll der Augustinerorden ähnliche Absichten gehabt haben. (Z. f. N.)

Hannover, 17. Nov. Der Bielefelder Congreß soll in der That den Beschluß gefaßt haben, auf Festhalten am Septemder-Vertrage selbst dann zu bestehen, wenn die andern deutschen Mittelstaaten nicht in die preußische Zoll-Union eintreten. Wie man sagt, habe Stüve hauptsächlich diese Entscheidung befürwortet. (H. C.)

— Der weimarsche Concertmeister Joachim, welcher im letzten Concert im Hoftheater mitwirkte, ist an Hellmesbergers Stelle engagirt. (H. Pr.)

Hamburg, 11. Novbr. Einen Beweis großartigen und seltenen Muthes hat in den letzten Tagen der Capitän des englischen Schraubendampfschiffes „Archimedes" abgelegt. Genanntes Schiff, dessen Rumpf von Eisen ist, fährt regelmäßig zwischen hier und Hull und gehört zu den von der Eld-Dumber-Dampfschifffahrtsgesellschaft in Fahrt gesetzten Schiffen. Der „Archimedes" verließ Hull am vergangenen Sonntag, befrachtet mit Baumwolle, Manufakturwaaren 2c. Bereits am Montag entdeckte man Feuer im Raume unter den hier massenhaft aufgestapelten Waaren. Der Capitän traf sofort die geeignetsten Anstalten zur Erstickung der Flammen, sah aber sehr bald ein, daß alle Mühe vergeblich sei. Mitten auf der Nordsee, ohne Aussicht auf irgend welche Hülfe, blieb nichts übrig, als sich dem Schicksal zu ergeben. Der Raum ward so gut wie möglich fast luftdicht verschlossen, die Cajüte mußte jedoch wegen der starken Hitze geräumt und verlassen werden. So schwamm der Koloß, dessen Maschinen glücklicherweise in gutem Gang blieben, brennend über das weite Meer, erreichte glücklich die Mündung der Elbe, und konnte sogar bis an die hiesige Landungsbrücke heraufkommen. Die letzten Stunden freilich litten namentlich die im Maschinenraum beschäftigten Arbeiter furchtbar. Heizend an einem Höllenofen, brannte unter ihren Füßen die Gluth einer zweiten Hölle. Im Hafen angekommen, setzte man das brennende Fahrzeug auf den Hammerbrook, um es zu löschen. Sechs Spritzen haben einen ganzen Tag zu thun gehabt, ehe die mit furchtbarer Heftigkeit aus dem Raum emporschlagenden Flammen bewältigt werden konnten. Ueber die Entstehungsursache des Feuers hat man nur Vermuthungen. (Fr. Postz.)

Rendsburg, 14. Nov. Die Demolirung des Kronenwerks geht bis heut noch immer von statten und wöchentlich liest man Anzeigen über zu haltende Auktionen der Materialien; so ist wieder zu Ende dieses Monats eine solche angekündigt, in der allein achthunderttausend gute Mauersteine verkauft werden sollen. (N. Z.)

Frankfurt, 18. Nov. Heute Vormittag, am Bestattungstag des verstorbenen Herzogs v. Wellington fand in dessen Eigenschaft als königl. preußischer Feldmarschall, in der reformirten Kirche und in der katholischen Domkirche für die hier stehenden königl. preußischen Truppen ein feierlicher Trauergottesdienst statt. (Fr. Postz.)

— Ein hiesiger Lehrer ist wegen einer am Todestage Robert Blums gehaltenen Rede ausgewiesen worden, auch soll eine damals erfolgte Aufsteckung einer schwarzen Fahne Gegenstand „umfassender Untersuchungen" geworden sein.

Weimar, 12. Nov. Am 7. November hat sich die hiesige deutsch-katholische Gemeinde, nachdem sie noch einen Gottesdienst gehalten hatte, aufgelöst. (F. P.)

Ulm, 12. Nov. Heute Vormittag wurde der hiesige Arbeiterbildungsverein aufgelöst. Als Grund der Auflösung wurde unter Anderm auch angegeben, daß er zweimal (in frühern Jahren) eine Blumsfeier gehalten habe. Vorstand, Schriftführer und Bibliothekar, drei hier in Arbeit stehende Gesellen, sind zugleich ausgewiesen worden. (F. P.)

München. Das Ministerium hat den Gemeinden anempfohlen, Getreidemagazine zu errichten. Diese Maßregel ist schon in den 30er Jahren von einem bekannten Oppositionsführer beantragt worden.

Wien, 16. Nov. Das Gerücht, der Kaiser werde einen Besuch am preuß. Hofe abstatten, welches seinen Weg aus einem hannoverschen Blatte über Berlin nach Wien fand, ist unbegründet. — Die letzte Rundreise des Kaisers im Lande hat noch jetzt eine gute Frucht getragen. Es sind jetzt aus den Kommitatsarresten zu Oedenburg, Zala, Napp-Kalo, Bekes und Ganada, und Neusohl, mit gleichzeitiger erneuerter Berücksichtigung von Sträflingen in den Gefängnissen zu Debrezin, Arad, Großwardein und Kecskemet, im Ganzen 100 ihren Angehörigen wiedergegeben worden.

Die „Wiener Zeitung" publizirt ein gegen Ernst Molteni aus Mailand, „welcher bei gesetzlich erhobenem Thatbestande zunächst beanzeigt ist, als Hauptmann der 4. Kompagnie des Sternau'schen Mobilgarde-Batallions an dem bewaffneten Aufruhre im Oktober 1848 sich betheiligt, mit Ueberschreitung des ihm bewilligten Urlaubes, nach Bewältigung des Aufruhrs am 4. November 1848 aber Wien verlassen zu haben, ohne seit dieser Zeit jemals mehr zu seinem Regimente zurückzukehren," ein kriegsrechtlich gefälltes, auf achtjährigen Festungsarrest lautendes Kontumaztal-Erkenntniß. (N. Z.)

Ausland.

Schweiz. — Bern, 15. Nov. Das Tagesgespräch ist hier oft Verbrennung des Grimselspitals und das hierbei begangene Verbrechen. Das Hospiz gehört der Landschaft Hasli und von ihr hatte es der Wirth Zybach in Pacht. Dieser Mann, dessen Pachtzeit nächstens abgelaufen ist, hat sich in seiner Stellung als Grimselwirth bedeutende Reichthümer und im ganzen Thal von Meyringen bis zum Gebirgspasse ein großes Ansehen und unbedingten Einfluß erworben; er war der Magnat der Gegend. Alle Oberländer gelten als schlaue und verschlagene Leute; wenn aber um das Neujahr Wirth Zybach seine Besuche in den Städten machte und Liebessteuern sammelte, um aus denselben arme Reisende beherbergen zu können, so blickte aus seinen kleinen blinzelnden Augen mehr als Schlauheit; hinter der frommen, Demuth heuchelnden Miene lauerte die Bosheit und das böse Gewissen. An dem Verbrechen scheinen außer ihm betheiligt zu sein: der Sohn und drei Knechte. Er hatte, bevor das Haus in Brand gerieth, alle Mobilien, 70 Roßhaarmatratzen, viele Fässer mit Wein, selbst die Glasfenster theils in einer Scheune neben dem Spital, theils unter Mist in Sicherheit gebracht; es sind sogar Kisten gefunden worden, die aus dem Getäfel des abgebrannten Gebäudes verfertigt waren. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. ging ein heftiger Föhnwind, auf den in der Regel um diese Jahreszeit ein starker Schneefall folgt. Es war nur ein Knecht in dieser Nacht oben auf der Grimsel.

— Es unterliegt daher keinem Zweifel mehr, daß das Grimselspital von dem Wirth Zybach selbst, oder wenigstens auf sein Mitwissen von seinem Knecht in Brand gesteckt worden. In einer Scheune, die nicht weit vom Hause steht, fanden sich, wohl verpackt, alle Mobilien und 70 Roßhaarmatratzen vor. Zybach hatte gehofft, noch in der Nacht, in der das Haus angezündet wurde, werde auf den heftigen Südwind, wie gewöhnlich, Schnee folgen und die Wege ungangbar machen; das Wetter wurde jedoch heiter, und Tags darauf entdeckten die Behörden das Verbreben. Zybach stürzte sich, als er Alles entdeckt sah, in den See neben dem Spital, wurde aber lebend herausgeholt und sitzt nun mit seinem Sohn und drei Knechten im Gefängniß.

Folgende Umstände, die indeß noch nicht amtlich constatirt sind, aber als wahr erzählt werden, sind geeignet, noch andere Befürchtungen über frühere Verbrechen zu hegen. Die ersten Männer, welche an der Brandstätte erschienen und einzelne Mobilien im Versteck fanden, waren aus dem Dorfe Guttannen. Es war bekannt, daß sie in der Scheune, wo die meisten Sachen verborgen waren, übernachten wollten. Da soll Zybachs Sohn, der als ein verwegener Bursche geschildert wird, mit einem Knecht von Meiringen nach der Grimsel gegangen, aber in Guttannen angehalten und ihnen ein Fäßchen Pulver abgenommen worden sein. Man knüpft daran die Vermuthung, daß die Brandstifter den Vorsatz gehabt, die Scheune in die Luft zu sprengen. Ein Schuldbeweis liegt ferner darin, daß Zybach den Obmannen von Guttannen 1000 Kronen (2500 Franken alter Währung) bot, wenn sie schweigen und den Verdacht der Brandstiftung beseitigen wollten. Das Traurige in dieser Sache, die weit über die Grenzen der Schweiz Theilnahme erregen wird, liegt in der Stellung Zybachs, dem seit vielen Jahren eine große Zahl Reisende Gut und Leben anvertrauten. Es ist noch nicht Zeit, alle die schauderhaften Gerüchte über andere dem Zybach und seinen Genossen zur Last gelegten Verbrechen mitzutheilen. Wir wollen die Untersuchung abwarten.

Der große Rath von Solothurn hat gestern die Concession der Eisenbahn in östlicher und westlicher Richtung der englischen Gesellschaft Fox Henderson und Comp. mit großer Mehrheit ertheilt, dabei aber die Richtung von Olten nach Basel vorbehalten. Dieselbe englische Gesellschaft ist in Genf zum Bau der Bahn von Genf gegen Morges-Yverdon ermächtigt und der Gesellschaftsfonds auf 60 Millionen Fr. (zu Actien à 500 Fr.) festgestellt worden.

— Der Grimselwirth Zybach hat bereits in der Voruntersuchung das ihm zur Last gelegte Verbrechen der Brandstiftung eingestanden. Viele Tausend Reisende aus allen Ländern der Erde, die gewieß bei der Erinnerung an ihren Aufenthalt auf der Grimsel zugleich auch an das scheinbar offene und treuherzige Benehmen des „Vaters Zybach" denken, werden bei dieser Nachricht erschrecken, wenn sie erwägen, welcher Handlungen ein Mann fähig ist, der eine solche That begehen konnte. Von Mund zu Mund geht heute in der Stadt die Erzählung von dem traurigen Ende zweier reicher Engländer und eines Franzosen, die vor zwei Jahren in der letzten Nacht ihres Lebens auf der Grimsel übernachteten und von da an spurlos verschwunden waren. In ein eben so tiefes Dunkel ist der Tod dreier anderer Reisenden gehüllt, die vor mehreren Jahren von der Grimsel über Wallis nach dem Griesgletscher reisten und niemals wieder gesehen worden sind. Irre ich nicht, so waren diesen Reisende zwei Brüder Leonard aus Paris, und ein Dr. Wohlfahrt aus Frankfurt a. M. Schon spricht man allgemein davon, es werde sich die Untersuchung auch über diese Thatsachen ausdehnen müssen. Es ist schwer an solche Verbrechen zu glauben, und vorsichtig soll man sein Urtheil zurückhalten, bis die Gerichte gesprochen haben; allein ich berichte Ihnen, wovon hier Jedermann redet.

— Das Project einer Thann-Nancy-Eisenbahn macht Fortschritte und die zum Bau nothwendigen Summen sollen unterzeichnet sein. Die Deputation von den ersten Häusern des Oberrheins ist gegenwärtig in Paris; mit ihr concurriren um das Concessionsgesuch die Paris-Straßburger und die Mühlhausen-Thanner Gesellschaft. Nicht minder interessant für Basel ist die von französischen Blättern gebrachte Nachricht, daß eine andere Gesellschaft ein Concessionsbegehren eingegeben, um von Belfort nach Troyes zu bauen. Es wäre das eine noch geradere Linie nach Paris, welche mit der bisherigen großen Heerstraße ungefähr zusammentreffen würde.

Frankreich. — * Paris, 17. Nov. Nach einer telegraph. Depesche der Independance vom 18. veröffentlicht der Moniteur an diesem Morgen das Decret, welches vom 1. Dezember an den **Bestand der Armee, mit Einschluß** der Truppen in Afrika und des Occupationscorps in Rom, **auf 370,000 Mann reducirt**. Das ist eine Verminderung des Heeres um 30,000 Monn.

Ist diese Reduktion auch nicht so umfassend, um erhebliche Ersparnisse zu machen und kommt sie einer haben Maaßregel gleich, so ist sie doch eine merkwürdige Antwort auf die Manifeste der Flüchtlinge. Es ist eine Erscheinung, welche deren Zukunft zu einer wenig versprechenden macht, daß die Exilirten den auf die Bourbonen gemachten Satz: „Sie haben nichts gelernt und nichts vergessen" stets von Neuem zu bewahrheiten scheinen. Die Manifeste von Jersey und London haben L. Bonaparte nur genützt; denn eine Partei, welche den Meuchelmord offen predigt, hat keine Zukunft mehr. Es scheint fast, als ob das Exil und die Verzweiflung diese früher intelligenten Männer wahnsinnig gemacht hätten, denn die „bestigen" (wir nehmen die gelindeste Bezeichnung) Ausdrücke, deren sie sich bedient haben, schaden nur ihrer eigenen Sache, diese Schimpfworte fallen nur auf sie selbst zurück. Wo eine Partei sich nicht durch praktische Weisheit, Edelmuth und Geisteshoheit vor den übrigen auszeichnet, da kehrt ihr die Nation den Rücken. Die französischen Flüchtlinge haben sich selbst gerichtet. Wenn die Parteien in Frankreich, welche sie zu vertreten vorgeben, sich nicht von ihnen lossagen, so sind auch sie zu Grunde gerichtet. Es müssen neue Parteien sich bilden; denn von solchen ist keine Verbesserung der Verhältnisse zu erwarten. L Napoleon ist durch diese Demonstrationen unberechenbar in seiner Stellung befestigt worden. Dieß ist nicht mehr zu leugnen, welche Fehler und Schattenseiten ihm sonst auch ankleben mögen. Bei dem jetzigen Stande der Dinge scheint L. Napoleon wirklich der einzig brauchbare Führer zu sein, denn die der anderen Parteien sind abgenutzt. Daß er unter solchen Umständen aber, abgesehen von dem Umstande, daß er die Gewalt in Händen hat, eine große Masse des Volkes für sich gewinnen muß, ist natürlich; denn die Masse folgt dem besten Führer. Es ist daher vorauszusehen, daß der Napoleonide bei der nächsten Wahl eine größere Majorität erhalten wird, als bei der vorigen, denn die Maßregeln der Regierung waren bei beiden Veranlassungen dieselben. Wir sind gewiß die Letzten, denen der Vorwurf einer Sympathie für L. Bonaparte gemacht werden könnte, allein bei den entsetzlichen Fehlern seiner Gegner und seiner eigenen Klugheit läßt es sich nicht läugnen, daß die Chancen einer Dauer seiner Herrschaft immer größer werden.

Die Regierung weiß diese günstige Situation auch recht wohl auszubeuten, indem der Moniteur heute das Manifest Chambords kritisirt, das der Flüchtlinge nur mit einigen Worten abfertigend. Der Hauptgedanke des Moniteur geht darauf hinaus, daß sowohl die Bourbonen, als die Demagogen die Volkssouveränität leugnen; während Napoleon seine Herrschaft auf den Willen der Nation stütze. L. Napoleon wird diese Behauptung allerdings sehr leicht, da er die Mehrheit des Volkes für sich hat; allein wir sind überzeugt, daß er sich, wenn es anders wäre, auch mit einer Minderheit be-

gnügen würde, wie es so manche andere Parteien thun, denn die Herrschaft ist süß. Der Moniteur geht zum Beweise seiner Aufstellung in der Geschichte zurück und sucht nachzuweisen, daß Pipin und Hugo Capet nur durch den Volkswillen auf den Thron gestiegen sind.

In der Nacht vom 20. auf den 21. Okt. war ein Sturm am Hafen von Tripolis, durch welchen unter 28 Schiffen 22 am Ufer gescheitert sind. Doch sind nur 4 Seeleute, darunter zwei Europäer verunglückt. Der Schaden wird auf 1,600,000 Franken geschätzt.

Großbritannien. — London, 17. November. Die Journale berichten über das in der Halle des Chelsea-Hospitals aufgestellte Paradebett des Herzogs von Wellington: Vom Nordeingange des Invalidenhauses gelangt der Besucher in einen langen achteckigen Vorsaal, der mit schwarzem Tuch behängt und durch einen umflorten Lüstre spärlich beleuchtet ist. In der Mitte jeder der 8 Seitenwände hängt ein Ahnenschild und dem Eingang gegenüber eine Trophäe von 30 verwitterten, zerschossenen und zerrissenen Fahnen, unter denen manche bedeutungsvolle geschichtliche Reliquie ist. In der Mitte ist das königl. Wappen und darüber die k. Standarte. Von der Mitte des Vorsaals führt ein Gang links nach der Kapelle, ein Gang rechts nach der Halle. Zu beiden Räumen muß man eine kurze Treppe hinaufsteigen. Die Fenster der Kapelle sind schwarz verhängt und schließen das (ohnehin trübe) Tageslicht vollständig aus; nur wenige Wachskerzen in riesigen silbernen Kandelabern stehen den Kreuzgang entlang und verbreiten nicht mehr Helle, als nöthig ist, um die französischen Adler und die ostindischen Fahnen, so wie andere Siegesdenkmale des Herzogs sehen zu lassen. An der Schwelle hält ein staatlicher Garde-Grenadier in rother Uniform Wache. Steigen wir jetzt zur Halle hinauf. Dieser 118 Fuß lange, 38 Fuß breite und 49 Fuß hohe Raum ist durchaus mit schwarzer Draperie behangen, die sich zeltartig unter der Decke wölbt, und an den Wänden alle sechs Schritt in säulenartigen Falten niederfällt; jede der so gebildeten Nischen zeigt einen Wellington'schen Ahnenschild, mit Lorbeerkränzen in Grün und Silber umgeben. Die Bühne am oberen Ende der Stelle, auf der die sterblichen Ueberreste des Herzogs ruhen, deckt ein goldgewirkter Teppich; die 9 Fuß lange und 4 Fuß hohe Bahre darauf ist mit schwarzem Sammet bekleidet; der Sarg darüber ist mit Vergoldung und rothem Sammet reich verziert. Am Ende der Bahre hängt ein Riesen-Strauß von Sternen und Orden, obenauf der vom Hosenband. Um die Bahre läuft ein silbernes Geländer voll heraldischer Devisen, und von demselben springen 10 Piedestale vor, deren 8 auf schwarzsammtnen Kissen die Marschallstäbe und Orden von Großbritannien, Hannover, Oesterreich, Holland, Portugal, Spanien, Preußen und Rußland tragen. Auf dem 9. und 10. Piedestal ragt des Herzogs eigene Standarte und Fahne, während an allen Piedestalen 2 Fuß hohe goldene Löwen mit den Schilden und Bannern der 8 aufgezählten Staaten gelehnt stehen. Das Himmelbett über dem Sarg reicht bis an die Decke, und ist eben so reich ausgestattet, wie geschmackvoll ersonnen. Beleuchtet ist die Halle durch 54 silberne Armleuchter, die in vier langen Reihen, zwei auf jeder Längenseite der Halle, stehen; die Leuchter sind 7 Fuß hoch, und auf diesen mehr als Grenadierhohen Silbersäulen brennen 7 Fuß hohe, 3 Zoll dicke Wachskerzen. Da die Leuchter selbst auf hohen Gestellen stehen, so fällt das Licht aus einer Höhe von 17 bis 18 Fuß nieder, und verbreitet eine gleichmäßige, aber gedämpfte Helle. Um den Katafalk sind außerdem 12 prachtvolle silberne Kandelaber, mit fünf Armen jeder, aufgestellt, so daß die Lichtmasse dort größer als im ganzen übrigen Saale scheint. Die Hauptzierde dieser Trauerhalle ist jedoch die lebendige Staffage. An dem Katafalk sitzen 9 Leidtragende, großentheils Garde-Offiziere; an den Seitenwänden aber laufen niedrige Bretterbühnen hin, an denen die stattlichsten Männer der Garde, unbeweglich wie Bildsäulen, mit gesenkten Waffen die Todtenwacht halten.

— Der Schatzkanzler Disraeli hat sehr aufmerksame Leser seiner Reden unter seinen Brüdern von der Feder. Der Globe druckt einen Theil seiner Lobrede auf den Herzog von Wellington neben einer entsprechend großen Stelle aus der Denkrede ab, welche Thiers im Jahre 1820 auf den Marschall Gouvion de St. Cyr hielt, und die 1848 im Morntg Chronikle übersetzt erschien. Und siehe da! Disraeli hat dem französischen Geschichtschreiber eine ganze Episode Abhandlung über die eigenthümliche Combination geistiger Anlagen, die den großen Feldherrn machen, getreulichst entlehnt. Die Redenphrasen sind zuweilen etwas breit geschlagen, aber die Argumente, die Bilder, die Antithesen und Schlagworte sind rein abgeschrieben. „Während der Schatzkanzler noch im Sprechen begriffen war" — fügt der Globe boshaft hinzu —, „muß mehr als Einem seiner Hörer die studirte Fistelstimme, der feile Gleißglanz seiner Rhetorik, und die völlige Abwesenheit jener ursprünglichen Gemuthwärme überrascht haben, die, wie man denken sollte, dem Lobredner Wellingtons ungeheißen über die Lippen strömen mußte. Felix opportunitate mortis! Dem Herzog war es wenigstens gegönnt, die Schmach nicht selbst anhören zu müssen.

Ostindien und China. Der vorherrschende Gegenstand der öffentlichen Aufmerksamkeit in Ostindien ist, wie sich von selbst versteht, noch immer der Krieg mit Birma. Während es Anfangs den Anschein hatte, als wolle man sich mit Rangun begnügen, um es zu einem Stapelplatze für britischen Handel zu machen, giebt es jetzt schon Leute, die selbst Prome nicht als die letzte Grenze der neuen Eroberungen ansehen wollen. Halbe Maßregeln sagen sie, würden nur zu einer Erneuerung des Kriegs in kurzer Frist und zu verdoppelten Auslagen führen; ja es sei zu fürchten, daß was man jetzt versäume von den Amerikanern, die auf der Lauer ständen, benutzt werden würde. Was Pegu betrifft, so ist seine Einverleibung so gut als beschlossen, und man erwartet wohl nur das Ergebniß der Expedition nach Prome, um die darauf bezüglichen Maßregeln zu treffen. Die Ernennung eines Gouverneurs für die birmanisch-indischen Provinzen wird nicht lange auf sich warten lassen und bald dürfte sich dann auch der elektrische Telegraph von Calcutta nach Prome erstrecken.

Was die Birmanen betrifft, so haben sie den Gedanken an Widerstand noch keineswegs aufgegeben. Sie wollen nicht nur in Prome Stand halten, sondern suchen sich auch Rangun wieder zu nähern, von wo ihre Vorposten kaum 20 Meilen entfernt sind. Daß sie Alles auf ihrem Wege verwüsten, überrascht weniger als wenn man hört, daß auch die Briten, abgesehen von den Steuern, welche sie auflegen, und die große Unzufriedenheit verursachen, muthwillige Zerstörungen üben und selbst die dem Glauben der Bewohner heiligen Gebäude nicht schonen, was eine Ausnahme von ihrer sonst befolgten Klugheitsregel bildet. Eine geordnete Verwaltung wird diesen Uebelständen ein Ende machen, sie ist um so dringlicher, als man durch den neuen Länderzuwachs in nähere Beziehungen nicht nur zu Siam, welchem der an Birma anstoßende Vasallenstaat Zimmay sich anzuschließen beabsichtigt, sondern auch zu China geräth. Bummo, zwischen Ava und Prome in der Mitte gelegen, ist nämlich nur zehn Meilen von der chinesischen Grenze entfernt, und wird, wenn die Schifffahrt auf dem Irawaddy bis zu diesem Punkte frei erklärt wird, jedenfalls ein Knotenpunkt des britisch-chinesischen Verkehrs in dieser Richtung bilden. Daß der Hof von Ava sich in großer Verwirrung befindet, kann man den Berichten glauben. Da Se. goldfüßige Majestät seinen Zorn nicht an den Engländern auslassen konnte, so hat er die beiden Gouverneure von Rangun, die sich wahrscheinlich nichts Anderes zu Schulden kommen ließen, als allzu genaue Befolgung seiner Befehle — desavouirt, d. h. sammt ihren Familien hinrichten lassen. Das System der Quiescirung scheint man in Birma noch nicht zu kennen. Wie thöricht und hoffnungslos übrigens der Trotz des Feindes ist, kann man beurtheilen, wenn man die Streitkräfte mißt, welche ihm auf den Leib rücken. Bei Rangun befanden sich am 26. Sept. drei k. Kriegsschiffe, zwei Dampfer der ostind. Compagnie und 17 Transportschiffe; in Irawaddy acht Dampfer, 2 Schooner und 5 Transportschiffe, in Bassein ein Dampfer sammt einem Transportschiffe, im Pegufluss eine Brigg und in Martaban ein Dampfer. Daß es aber auch an Geld nicht fehlen wird, geht aus einer Bemerkung des „Friend of India" hervor, welcher meint, der immer steigende Ertrag des Opiumhandels sei allein hinreichend, die Kriegskosten zu decken. — Das 38. Regiment, das sich bekanntlich nicht nach Birma einschiffen lassen wollte, ist zur Strafe nach der ungesundesten Station von ganz Ostindien, nach Dacca, versetzt, und jetzt liegt es fast bis zum letzten Mann im Spital.

Singapore erfreut sich eines zunehmenden Aufschwungs. Die Einfuhr hat sich 1851—52 gegen das Vorjahr um 393,034 Rupien, nämlich auf 31¼ Millionen R. gehoben, während die Ausfuhr von 25½ auf ca. 27½ Mill. R. stieg. Unter den Einfuhrartikeln dürfte künftig auch ein Stoff vorkommen, dessen vermehrter Import nach England vor einiger Zeit zu sehr bedenklichen Vermuthungen Anlaß gab, nämlich Strychnin, von dem man damals sagte, daß es dazu benutzt werde, dem Biere eine gewisse „angenehme" Bitterkeit zu verleihen. In der That hatte es aber eine ganz andere Bestimmung, denn es wurde wieder nach Südafrika ausgeführt, wo man Löwen, Tiger und andere Wüstenbewohner damit fütterte, deren Häute man mit möglichster Schonung seiner eignen sich zuzueignen wünschte. Zu einem ähnlichen Zweck soll es nun auch in Singapore verwendet werden, wo die Polizei keinen hartnäckigeren Gegner hat als den gefräßigen Königstiger.

Was die Pekinger Hofzeitung meldet, ist selbst für den Fall, daß Tien-Teh, das Haupt der Insurgenten in den Südprovinzen, wirklich den Kopf verloren, hinreichend, um den Beweis zu liefern, daß der Aufstand noch nicht unterdrückt ist. So enthält z. B. der chinesische Moniteur ein Dekret an das Finanzministerium, welches darüber berathen soll, wie dem Vicekönig von Hu-pih am leichtesten die Summe von 300,000 Taels zugeschickt werden könne, die er braucht, um die Kosten des Truppenaufgebots gegen die Rebellen von Kwangsi zu bestreiten. Ferner befiehlt der Sohn des Himmels, daß keine Truppen aus der Provinz Kweichu gezogen werden sollen, so lange nicht die Rebellen über die Grenze derselben getrieben sind. Es verlautet sogar, daß sich in der Provinz ein neuer Kronprätendent gezeigt habe, der das laufende Jahr schon als das erste der Dynastie der Ming-Meng-Yuen bezeichne.

In Hongkong ist das dem Könige von Siam gehörige Schiff „Seepferd" angekommen, an dessen Bord sich der Adjunkt des für den Hof von Peking bestimmten Botschafters befindet. Die englische Faktorei in Bangkok (Siam) wird für den Gebrauch des britischen Gesandten Sir James Brooke, eingerichtet, der nächstens dort erwartet wird. (Tr. Z.)

* **Amerika.** Die Majorität an Stimmen, welche Franklin Pierce erhalten, hat ihres Gleichen nicht seit Gründung der Union. Pierce hat für sich 27 Staaten und 246 Stimmen; Scott nur 42 Stimmen von 4 Staaten, nämlich Massachussets, Vermont, Kentuky, Tenessee. Der neue Staatssekretair Everitt ist verschiedene Male Congreßmitglied gewesen, Gouverneur von Massachussets und Gesandter in England. Er hat auch literärischen Ruf und ist Präsident der Universität Cambridge gewesen.

— Der New-York-Herald berichtet, gegen 100 Fischerbarken von Neu-Schottland, die durch widrige Winde bei Port Hood festgehalten wurden, seien von Capitän Campbell, dem Commandeur des britischen Kriegsdampfers Devastation confiscirt worden, weil sie unter falschem Register ausgelaufen. Die anderen, deren Papiere regelrecht waren, wurden nicht belästigt, bis auf eine Barke, die sich aber ans britische Wachtschiff nicht weiter kehrte und in die See stach. Die Regierung hat, wie sie diese Nachrichten empfing, sogleich den Regierungs-Anwalt mit Capitän Seymour nach Port Hood abgesandt, um die Sache zu untersuchen.

— Aus der Havannah haben wir Nachrichten vom 27, Oktbr. Dieselben lauten widersprechend. Nach Einigen war man noch zu keinem Verständniß gekommen, nach Anderen hatten die cubanischen Behörden dem Dampfer Crescent City gestattet, zu landen, wofern Capitän Porter und der Zahlmeister Smith nicht das Schiff verließen.

— Die pariser Patrie enthält Folgendes über die Ereignisse am La Plata: „Dem Vernehmen nach melden Depeschen, die heute in Paris eingelaufen sind, daß General Urquiza, dessen Sache man für verloren hielt, mit seinem Heere zurückgekehrt war und Buenos Ayres belagerte. Man glaubte, die Stadt sei geneigt, sich ihm zu unterwerfen." Wie viel hieran wahr ist, müssen wir abwarten.

Vermischtes.

— Ein Leitartikel der letzten Nummer der Preußischen Wehrzeitung „Das Kaiserreich ist der Friede" macht viel Aufmerksamkeit. Der Schluß desselben lautet: „Unter den jetzigen Verhältnissen, deren geringe Stabilität Niemand läugnen kann, weil die Geschichte den Beweis der Wankelmüthigkeit liefert, und weil man weiß, daß Louis Napoleon nur dadurch gestiegen ist, daß er consequent die Schwächen des souverainen Volkes benutz, — es hintergangen hat, weil fewer, und darauf lege ich den Accent, die Armee ihn zu der Höhe poussirt hat, auf welche er zu steigen im Begriff ist, — weil die Armee das junge, neugeborene Kaiserreich in ihrem Schooße trägt, — darum kann dieses kein Träger des Friedens sein. Der Armee ist mit Aussicht auf Ruhm geschmeichelt worden, — immer mit Hinweisung auf die glorreichen Thaten der alten Kaiser-Armee; bei den Militär-Banquets ist aus dem Schaum des Champagners der berauschende Geist des Ruhmes in die Köpfe der kriegslustigen Offiziere gestiegen, und aus der glühend ersehnten Soldaten-Glorie erhob sich der Flügelschlag des jungen Adlers. (Nur daraus und nicht aus den Wahl-Urnen mit 7 oder 8 Millionen Stimmen — denn was ist Volkswahl? — Blendwerk!) Hier klirrten die Schwerter des Geschichte machenden Waffenkörpers, und d im betäubenden Lärmen der Waffen ließen sich leicht die berühmten Decrekte schreiben, und unter demselben Lärmen krönt sich der ehrgeizige Neffe des Advokatensohnes, dessen Genie und Glück es gemacht haben, daß Ersterer nach einem halben Jahrhundert die Legitimität als ein Recht beansprucht. Dieses Recht ist ein Recht, so lange die Gewalt es dazu stempelt. Will er es durchführen, so muß er selbst das Glück der Waffen versuchen, und er wird es thun, um nicht den Boden zu verlieren, welcher das Fundament seines Thrones tragen soll. Mit dem Kaiserreich kehren auch die verbannten Generale wieder, und mit Herzogshüten versöhnt man die Beleidigten auf den Blutfeldern der Schlachten. — Das Kaiserreich ist nah! Wer ist es, der es im weißen Gewande des Friedens sieht? — Sollte der Purpur sich nicht echt färben wollen im Blute, das vergossen werden wird um die revanche pour Waterloo? — Darum, ihr bleichen Gesellen des Friedens um jeden Preis, wird euch der Wiederschein der aufgehenden Schlachtensonne die Wangen röthen, ehe ihr es denkt, und wieder wird die Geschichte es einst den Enkeln sagen müssen, daß Wenige im Preußen-Lager wach und bereit waren, um dem reißenden Strome der stürmenden Kaisergewalt bei rechter Zeit Sturmbrecher entgegenzustellen."

— In San Franzisco liebt man Stiergefechte ganz eigener Art. Wenn ein tüchtiger grauer Bär, der oft seine 12—1400 Pfund wiegt, eingefangen ist, so läßt man ihn seine Kraft an einem Stier erproben. Beide Kämpfer werden an einer starken reata (einem aus roher Rindshaut geflochtenen Stricke, der auch als lazo dient) so zusammengebunden, daß nur ein Spielraum von etwa 10 Schritt zwischen ihnen bleibt. Der Kampf zieht sich oft sehr in die Länge, denn der Stier weiß ebenso geschickt den Tatzen seines zottigen Gegners als dieser den Hörnern jenes auszuweichen. Gelingt es Meister Braun, sich an den Stier festzuklammern, ohne daß der Stier ihm mit den Hörnern den Bauch aufgerissen, so ist der Sieg ihm gewiß. Die Presse in San Franzisco hat diese Art Schauspiele wiederholt scharf getadelt, weniger jedoch wegen ihrer Grausamkeit als weil sie des Sonntags stattfinden.

Börsen-Course der Staatspapiere und Actien.

Berlin, den 18 November.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Freiw. Anl.	4½	101⅛	101⅛	desgl. Prior.	5	—	—
N.Pr.Sch.-Br.	4½	—	102½	desgl.II.Ser.	5	—	—
dito von 1852	4½	103½	—	Rheinische	—	85⅛	—
St-Sch.-Sch.	3½	—	93¼	desgl.St-Pri.	4	94¼	93¼
Bank-Anthl.	—	107¾	—	desgl. Pr.Ob.	4	—	—
Prämiensch. d. Seeh. à 50	—	—	—	desgl.d.Staate garant.	3½	—	—
Nach-D-E-Akt.	3⅓	91⅔	—	Rubro-Cref.-K. O.	3½	90⅝	—
Bergisch-Mrk.	—	49¾	—	desgl. Prior.	4½	—	—
desgl. Prior.	5	—	103⅓	Frdr.-Wilh.-Nordbahn	4	41¾	40⅝
desgl.II.Serie	5	—	—	desgl. Prior.	5	103¼	—
Cöln-Mindner	3½	—	112⅙				
desgl. Prior.	4½	—	102¾				
desgl. II. E.	5	—	103¾				
Düssel.-Elberf.	—	87⅚	86¾	Friedrichsd'or	—	13⅓	13⅓
desgl. Prior.	4	—	—	Andre Goldm.			
desgl. Prior.	5	—	—	à 5 Thlr.	—	11½	11
Prinz Wilhelm	—	—	—				

Wechsel-Course.

Berlin, vom 18. November 1852.

		Preuß. Brief.	Courant. Geld.
Amsterdam	250 Fl.	Kurz.	—	143¹
dito	250 Fl.	2 Mt.	—	142⁵
Hamburg	300 Mk.	Kurz.	152⅛	152¹
dito	300 Mk.	2 Mt.	—	151⁵
London	1 Lst.	3 Mt.	6 22⅝	6 22¹
Paris	300 Fr.	2 Mt.	—	80⅝
Wien im 20 Fl. Fuß	150 Fl.	2 Mt.	87¼	87
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	—	101⅞
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	—	99¼
Leipzig in Courant im 14 Thlr. Fuß	100 Thlr.	8 Tage.	99⅝	99⅝
Frankfurt a/M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	—	99⅛
Petersburg	100 SRtl.	3 Woch.	56 26	56 22
			—	108⅝

Geldcourse.

Köln, den 18. November 1852.

	Briefe.	Geld.		Briefe.	Geld.
Preuß. Frd'or	5,20,	5,20, —	Franz. Krthlr.	1,17,	1,16,
Ausl. Pistolen	5,17, 3	5,16, 9	Brab. Krthlr.	1,16,	—
Napoleons'der	5,13,	5,12½	25 Fr.-Stücke	—	6,22,
Hol. 10 G. St.	5,19, 6	5,19,	Livre-Stck	—	6,23, 6
5 Fr. Stücke	1,10, 7	1,10,			

Frankfurt, den 18. November 1852.

Oesterr. 5% Metalliq. in Silber bei R. 95⅛ b. u. G.
Oesterr. 5% Metalliqu. 81 G.
desgl. 4½% 72⅛ B. ⅛ G.
desgl. 4% 63⅞ G.
desgl. 3% 48⅛ B.
Kurhessische 40 Thlr.-Loose 34⅞ B. ⅛ G.
Friedr. Wilhelm Nordbahn excl. Zinsen 44¾ B. ¼ G.
Spanische 3% excl. Zins. 45¼ B.
Badische 35 Fl. Loose 38¼ B. ⅛ b. ⅛ G.

Marktbericht.

Witten, den 18. November. Weizen 2 Thlr. 25 Sgr. — Pf. Roggen 2 Thlr. 4 Sgr. — Pf. Gerste 1 Thlr. 17 Sgr. — Pf. Hafer — Thlr. 26 Sgr. — Pf. Buchweizen 1 Thlr. 24 Sgr. — Pf. Erbsen 2 Thlr. 15 Sgr. — Pf. Bohnen 2 Thlr. — Sgr. — Pf. Rapssam. 3 Thlr. — Sgr. — Pf. Rübsamen 2 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Kartoffel — Thlr. 26 Sgr. — Pf. Butter 7 Sgr. — Pf. Heu pr. Centner 20 Sgr. Pf. Stroh pr. Schock 5 Thlr. 15 Sgr. — Pf.

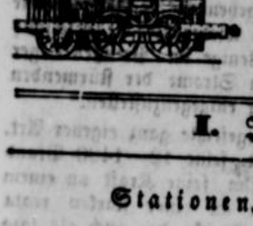
Provinzial-Zeitung.

†† **Minden**, 18. Novbr. Seit einigen Tagen hat sich der hiesige Kaufmann Eduard Weddigen unsichtbar gemacht; es wird eine heimliche Flucht, mit Bankrutt verbunden, gemuthmaßt.

Die Betrügerei scheint jetzt Mode zu werden. In dem nahe gelegenen Dorfe Letelu wohnte ein Bremser, welcher mit seiner Familie einen für seinen Stand zu großen Aufwand machte, so daß er den Anschein gewann, ein wohlhabender Mann zu sein. Vor einiger Zeit bemerkte nun der Hauswirth desselben, daß die Fenster-Roleaux seit zwei Tagen herabgelassen waren, da ihm dies etwas merkwürdig vorkommt und er auch die Thüren verschlossen findet, so steigt er durch ein offenstehendes Schlafzimmerfenster in die Wohnung, worauf er das Nest leer und auf dem Tische einen Brief findet, worin ihm der Entflohene einladet, seine nicht unbedeutende Forderung an Miethe ꝛc. von Amerika abzuholen. Nach mehreren hier umlaufenden Gerüchten soll jener hier tüchtig geborgt und anständige Schulden hinterlassen haben.

ϖ **Salzuflen**, 17. Novbr. Unser Städtchen bot seit einigen Tagen ein Bild der größten Aufregung dar. Es fand eine Neuwahl der Stadtverordneten statt, und von allen Parteien wurde gewählt, was das Zeug halten wollte. Allerdings handelte es sich dabei auch um nicht unwichtige Interessen der Stadt. Unser Wahlgesetz beruht auf durchaus demokratischen Prinzipien, doch wurde dies von den Leuten so aufgefaßt, als ob nun kein gebildeter oder vermögender Mann in das Collegium gewählt werden dürfe. Die Stadtverordnetern waren daher eine Reihe von Jahren hindurch nur aus den untern Schichten der Bevölkerung entnommen worden, so daß der Versammlung wirklich alle Intelligenz abging und nur zu oft gutgemeinte Beschlüsse zum Schaden der Stadt ausschlugen. Klüger geworden, hat sich dieß Mal die Majorität der Bürger auf drei Männer vereinigt, welchen neben der erforderlichen Einsicht auch eine wünschenswerthe Gesinnung nicht abgeht. An eine Wahl im eigentlich reaktionären Sinne ist bei uns selbstredend nicht zu denken.

Verantwortlicher Redakteur W. Crüwell in Paderborn.



Köln-Mindener Eisenbahn.

Fahr-Plan

für die Personenzüge vom 15. Novbr. c. ab.



I. In der Richtung von Deutz nach Minden.

Stationen.		Morgens.						Nachm.		Abends.	
		Uhr	M.	Uhr	M.	Uhr	M.	Uhr	M.	Uhr	M.
Deutz	Abfahrt	—	—	6	30	8	—	11	—	4	—	8	—
Düsseldorf	"	—	—	7	21	9	16	12	20	5	20	9	2
Duisburg	"	—	—	—	—	10	1	1	4	6	9	9	39
Oberhausen	"	—	—	8	2	10	18	1	23	6	30	9	56
Essen	"	—	—	—	—	10	41	1	47	7	1	10	16
Dortmund	"	—	—	9	4	11	55	3	5	8	27	11	16
Hamm	"	—	—	9	41	12	55	4	3	9	15	12	—
Gütersloh	"	7	30	10	48	Ankunft		5	44	Ankunft.		1	22
Bielefeld	"	8	17	11	15			6	25			1	55
Herford	"	8	47	—	—			6	49			—	—
Bad Oeynhausen (Rehme)		9	20	—	—			7	15			—	—
Minden	Ankunft	9	52	12	9			7	45			3	5

II. In der Richtung von Minden nach Deutz:

Stationen.		Nachts.		Morgens.				Nachmittags.				Abends.	
		Uhr.	M.	Uhr.	M.	Uhr.	M.	Uhr	M	Uhr	M	Uhr	M
Minden	Abfahrt	12	30	—	—	8	58	—	—	4	21	5	—
Bad Oeynhausen (Rehme)		12	58	—	—	9	21	—	—	—	—	5	34
Herford	"	1	28	—	—	9	46	—	—	—	—	6	7
Bielefeld	"	1	55	—	—	10	13	—	—	—	—	6	38
Gütersloh	"	2	31	—	—	10	45	—	—	5	41	7	15
Hamm	"	4	15	7	30	12	1	3	—	6	45	Ankunft	
Dortmund	"	5	10	8	30	12	48	4	2	7	22		
Essen	"	6	20	9	47	1	40	5	19	—	—		
Oberhausen	"	6	46	10	14	2	4	5	49	8	22		
Duisburg	"	7	—	10	30	2	18	6	6	8	32		
Düsseldorf	"	8	5	11	32	3	4	7	—	9	10		
Deutz	Ankunft	9	15	12	45	4	—	8	10	10	—		

Vom 15. November c. ab sind zwischen Dresden und Deutz und zwischen Berlin und Deutz täglich Courier- und Schnellzüge eingerichtet. Die Courierzüge, mit denen ausschließlich Fahrgäste I. und II. Wagen-Classe, Reisegepäck und Hunde befördert werden, gehen von Dresden Morgens um 4 Uhr, von Berlin Morgens um 7 Uhr 30 Minuten und von Deutz Morgens um 6 Uhr 30 Minuten ab, und treffen in Dresden Nachts 1 Uhr, in Berlin Abends 9 Uhr 20 Minuten und in Deutz Abends 10 Uhr ein. Die Schnellzüge, welche ausschließlich Fahrgäste I., II. u. III. Wagenklasse, Reisegepäck und Hunde befördern, gehen von Dresden Abends 6 Uhr, von Berlin Abends 10 Uhr und von Deutz Abends 8 Uhr ab, und treffen in Dresden Nachmittags 5 Uhr 30 Minuten, in Berlin Nachmittags 1 Uhr 10 Minuten und in Deutz Nachmittags 4 Uhr ein. Auf der Köln-Mindener Eisenbahn halten die Courierzüge an den Stationen Düsseldorf, Duisburg (in der Richtung von Minden nach Deutz), Oberhausen, Dortmund, Hamm, Gütersloh und Bielefeld (in der Richtung von Deutz nach Minden); die Schnellzüge in beiden Richtungen an den Courierzug-Stationen und in Essen, außerdem in der Richtung von Minden nach Deutz auch in Bad Oeynhausen (Rehme) und Herford. — Die neuen Tarife sind auf den Stationen ausgehängt. —

Personal-Karten sind für die Courier- und Schnellzüge nicht gültig.

— Der um 11 Uhr Vormittags von Deutz abgehende Personenzug steht in direktem Anschlusse an den um 8 Uhr 15 Minuten Abends von Minden nach Bremen, Hamburg, Braunschweig, Berlin, Leipzig und Dresden abgehenden Zug.

III. Ruhrorter Zweigbahn.

Abfahrt von Oberhausen: 7 Uhr Morgens, 2 Uhr 20 Minuten Nachmittags, 6 Uhr 40 Minuten Abends;

Ankunft in Ruhrort: 7 Uhr 20 Minuten Morgens, 2 Uhr 40 Minuten Nachmittags, 7 Uhr Abends;

Abfahrt von Ruhrort: 12 Uhr 35 Minuten Mittags, 5 Uhr 10 Minuten und 8 Uhr 10 Min. Abends;

Ankunft in Oberhausen: 12 Uhr 55 Minuten Mittags, 5 Uhr 30 Minuten und 8 Uhr 30 Min. Abends.

III. 2. **Köln, am 14. November 1852.**

Die Direction.

Heute, Sonnabend den 20. d. M. Abends 8 Uhr

Harmonie-Musik

im Saale des Gastwirth Löffelmann.

Pfundbärme oder Preßheefe ohne Brennerei.

In meiner Pfundheefenfabrik fabricire ich seit mehreren Jahren mit dem besten Erfolg eine schöne, kräftige, weiße Pfundbärme aus einem Stoffe, der in Brauereien sehr billig zu haben ist, ja öfters als fast werthlos verworfen wird, auch kann selbige in jedem beliebigen Lokale fabricirt werden, und kostet das Pfund nicht mehr, mit sämmtlichen Unkosten, als einen Silbergroschen. Zur Anlage einer Fabrik ist nicht mehr erforderlich, als 20 bis 25 Thaler.

Indem ich für die oben genannten Vortheile garantire, bin ich bereit, meine Erfindung einem unternehmenden Manne mitzutheilen; ich verlange nur erst dann ein Honorar, wenn sich ein Jeder von der Wahrheit der Sache überzeugt hat, Atteste der achtbarsten Autoritäten liegen zur Einsicht vor. Proben gratis.

Berlin, den 15. November 1852.

Albert Lehmann.
Hefenfabrikant
Schieß-Gasse Nr. 15.

II. 1.

Samstag, den 20. d., vollständiges Abendessen, à Couvert 10 Sgr., wozu ergebenst einladet

Aug. Euler, Weinhandlung.

II. 2.

Holzverkauf.

Am Montag den 22. d. M. Vormittags 9 Uhr, sollen im Harterholze, Schlag Obedienz, 100 Haufen Buchen Stangenholz zum Verkaufe ausgeboten werden.

Eine Wohnung, bestehend aus 1 großen und 2 kleinen, ganz, zum Theil, oder gar nicht möblirten Zimmern, in freundlicher Lage wird sogleich zu miethen gesucht. Die Exped. sagt von wem?

In dem schönsten und lebhaftesten Theile hiesiger Stadt ist in einem Hause eine, für jedes Geschäft geeignete Wohnung par terre und eine 2 Treppen hohe sehr elegante und bequeme Wohnung auf den ersten April nächsten Jahres zu beziehen.

Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

IV. 4.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem gesunden Mädchen beehre ich mich hiermit und statt besonderer Meldung Freunden und Bekannten anzuzeigen.

Brakel, 18. November 1852.

May Kreisrichter

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die bürgerliche Beglaubigung der Geburten, Heirathen und Sterbefälle unter den Juden dem Herrn Gerichts-Assessor Risse, wohnhaft Westernstraße Nr. 206, kommissarisch übertragen ist.

Paderborn, 11. Nov. 1852.

Königliches Kreis-Gericht.
Wex.

In der Buchhandlung von Wilh. Crüwell in Paderborn ist zu haben:

Leischner's
Vollständige Anleitung zur geschmackvollen und eleganten Anfertigung aller Arten von

Papp- und Galanteriearbeiten,

als Toiletten, Etuis, Arbeitstaschen und Körbchen, Bilderrahmen, Wandkörbe, Häuser, Festungen, Thürme, Vasen und einer Menge anderer Gegenstände, nebst einer gründlichen Anweisung zur Fabrikation der Cartons nach den neuesten Methoden und Modellen, ingleichen zur Pappen- und Spielkarten-Fabrikation und der Verfertigung der gauffrirten, satinirten und vergoldeten Papiere, der Firnisse und der brillantesten Verzierungen. Dritte um 4 Bogen vermehrte Auflage. Mit 10 Tafeln Abbild. 1 Thlr.

Bei den fortgeschrittenen Verbesserungen in obigen Gewerbszweigen mußte es, bei der nöthig gewordenen neuen Auflage, als wesentliche Aufgabe erscheinen, das Veraltete auszuscheiden und durch Neues, Zeitgemäßes zu ersetzen. Der Verfasser hat dieser Aufgabe bestens zu entsprechen gesucht, und ist überzeugt, daß jeder nach seiner Anleitung arbeitende Gewerbsmann und Dilettant seine Mühe durch gelungene und leichtverkäufliche Arbeit belohnt sehen und manches Neue, Brauchbare finden wird.

Der Brennholzbedarf des unterzeichneten Appellationsgerichts für den Winter 18$^{53}/_{54}$ bestehend in 50 Klaftern Buchen Scheitholz, soll an den Mindestfordernden, jedoch mit Vorbehalt der Auswahl unter den Licitanten, in dem auf den 1. Dez. d. J. Vormittags 11 Uhr im Geschäftslokal des Appellationsgerichts vor dem Herrn Kanzlei-Rath Stuve angesetzten Termine verdungen werden.

Die Bedingungen können täglich im Büreau I. eingesehen werden.

Paderborn, 6. Nov. 1852.

Königliches Appellations-Gericht.
Lange.

II. 2.

Freundlich meublirte Zimmer zu vermiethen. Bei wem? sagt die Exp.

Vorzüglich gute Siegellacke,

das Pfund à 4 Sgr., 10 Sgr., 12½ Sgr., 17½ Sgr., 1 Thlr. 5 Sgr. und 2 Thlr.; die Stange à 1 Sgr., 2 Sgr., 3 und 4 Sgr. sind zu haben bei

W. Crüwell.

Mehrere neue Sorten

Stahlfedern,

das Gros zu 5 Sgr., 10 Sgr., 12 Sgr., 15 Sgr., 18 Sgr., 20 Sgr., 24 Sgr., 1 Thlr. 10 Sgr., sowie auch Federhalter das Dutz zu 5, 6 und 8 Sgr. sind zu haben bei

W. Crüwell.

Druck und Verlag von Wilh. Crüwell in Paderborn.